

Prof. Dr. Ulrich von Alemann,

1944 in Seebach/Thüringen geboren, aufgewachsen in Krefeld und Köln, studierte Politikwissenschaft, Soziologie, Staatsrecht und Geschichte in Münster, Köln, Bonn und Edmonton/Kanada.

Ab 1978 Professuren für Politikwissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Rheinland und der FernUniversität Hagen. Seit 1998 leitet er den Lehrstuhl Politikwissenschaft im Sozialwissenschaftlichen Institut an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und ist seit 2002 Prodekan, Vorsitzender des Promotionsausschusses und der Strukturkommission der Philosophischen Fakultät der Universität Düsseldorf.

made in D. MASTER

Bachelor und Master
in *SOZIALWISSENSCHAFTEN*
Prämierung als beste deutsche
REFORMSTUDIENGÄNGE

Ein Interview mit Prof. Dr. Ulrich von Alemann

Von CLAUDIA MÜNCH

Fotos EMIL ZANDER



P

rofessor von Alemann, ich gratuliere Ihnen zu dem neuen Düsseldorfer Studiengang Bachelor und Master Sozialwissenschaften.

von Alemann: Diese beiden Studiengänge laufen in der Tat sehr erfolgreich seit ein paar Jahren in Düsseldorf. Sie sind ohne jede Auflage von der Agentur Aqas akkreditiert worden. Dazu muß man wissen, daß nicht mehr der Staat die Studienordnungen genehmigt, sondern Agenturen aus Experten der Wissenschaft und der Praxis. Sie wurden vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft prämiert als beste deutsche Reformstudiengänge. Die hohe Auszeichnung war mit einem schönen Preisgeld verbunden, das wir in die weitere Verbesserung des Studiums investiert haben. Und erst ganz kürzlich sind unsere Studiengänge in dem sehr renommierten Ranking der Bertelsmann Stiftung und der ZEIT zu den deutschen Spitzenstudiengängen gezählt worden. Auf diesen Qualitätsvergleich durch Wettbewerb sind wir besonders stolz. *Auf welche Leistungen führen Sie diese Erfolge zurück?*

Wir konnten durch begrenzte Auswahl von Studierenden hoch qualifizierte und motivierte Studenten anziehen. Wir haben die leidige Abbrecherquote, die früher über 60 Prozent ausmachte, auf circa 10 Prozent gedrückt. Noch wichtiger ist: Wir haben die Absolventenquote, das heißt den Anteil der Studierenden, der innerhalb der Regelstudienzeit sein Examen macht, von früher fünf Prozent auf 70 Prozent eines Jahrgangs steigern können. Und das alles in hoher Qualität. Denn wir bieten den Studierenden eine studierbare Ausbildung an, die gut strukturiert ist, intern genau aufeinander abgestimmt, durch Praxisphasen ergänzt, durch studienbegleitende Prüfungen abgeschlossen. Wir brauchen generell ein kürzeres Studium in Deutschland, das konzentrierte

Qualität vermittelt.

Was sollen die Studenten lernen?

Ganz einfach: Sie sollen schwierige Probleme lösen und diese gut vermitteln können. Deshalb sind Praxisphasen wichtig, aber nicht alles. Denn die Berufspraxis des Arbeitsmarktes in 10 oder 30 Jahren, für die wir Studenten ausbilden, kennt keiner. Gute Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden, um auch die Probleme der Zukunft analysieren zu können, bilden deshalb das A und O.

Was planen Sie weiter in der Verbesserung des Studiums?

Als nächstes kommt in diesem Herbst ein zweiter Master-Studiengang „Politische Kommunikation“, der sich gerade hier in Düsseldorf an Interessierte aus Wirtschaft, Verwaltung, Kultur, Medien und Politik wendet, die sich für die wachsenden Kommunikationsaufgaben ausbilden lassen wollen. Im gesamten Studium wollen wir die Internationalisierung stärken, die kommunikative Kompetenz verbessern und unser eigenes Marketing verstärken, um die besten Studierenden aus dem In- und Ausland anzuziehen. In diesen Tagen planen wir unser großes Bachelor-Abschlußfest Ende Juli, denn auch der soziale Kitt zwischen den Studierenden und den Dozenten ist wichtig.

Der Studiengang steht ja nicht allein. Sie sind auch Prodekan der großen Düsseldorfer Philosophischen Fakultät. Setzt auch die Fakultät auf Reformen?

In der Europäischen Union haben die Wissenschaftsminister den Bologna-Prozess gestartet, der gestufte neue Studiengänge in der ganzen EU vorsieht. Unsere Düsseldorfer Fakultät ist führend in NRW bei der flächendeckenden Einführung dieser Studiengänge. Dazu gehören wichtige Ziele, wie die internationale Durchlässigkeit zu steigern

Wenn in einer Gesellschaft viel über KORRUPTION diskutiert wird, muß das kein Anzeichen von Zerfall sein.



würde mich langweilen. Derzeit bin ich auf drei Forschungsbaustellen gleichzeitig tätig. Ich arbeite über Parteien und Wahlen am „Institut für deutsches und europäisches Parteienrecht und Parteienforschung“ (PRuF) aktiv mit. Gleichzeitig leite ich die „Forschungsinitiative NRW in Europa“ (FINE) und versuche hier die Europafähigkeit des Landes zu verbessern. Drittens veröffentliche in nächster Zeit ein neues Buch zu einem ganz heiklen Thema: politische Korruption. In dieser Schattenpolitik gibt es viel zu erforschen, aber auch konkrete Reformvorschläge zu erarbeiten.

Da frage ich einmal ganz konkret: Wenn man die Medien verfolgt, hat man den Eindruck, daß Korruptionsskandale ständig ansteigen. Ist das so?
Nicht unbedingt. Korruption ist ein Delikt in einem großen Dunkelfeld. Bei Diebstahl gibt es einen Täter und ein Opfer, das in der Regel das Delikt anzeigt. Bei der Korruption herrscht die Täter-Täter-Beziehung vor, die Schädigung verliert sich im öffentlichen Haushalt oder den Bilanzen großer Konzerne. Die beiden Täter hecken etwas aus und decken sich gegenseitig. Das wahre Ausmaß von Korruption ist so schwer zu ermitteln. Wenn in einer Gesellschaft viel darüber öffentlich diskutiert wird, muß das kein Anzeichen von Zerfall sein. Denn erst wenn man darüber redet, kann man Korruption auch bekämpfen.
Profitiert denn die Region Düsseldorf auch von Ihren Aktivitäten?

Ich wohne seit 24 Jahren in Düsseldorf und fühle mich hier sehr wohl – obwohl in Köln aufgewachsen! Den Abiturienten in Düsseldorf und Umgebung bieten wir ein attraktives Studium, das auch überregional viele Studierende anzieht. Nach dem Basisstudium zum Bachelor gehen viele ins Ausland, um sich mit dem Master weiterzuqualifizieren. Wir unterstützen diese Internationalisierung. Aber auch die Forschung ist für das Düsseldorfer Publikum attraktiv, da wir sie in Vorträgen und Tagungen öffentlich präsentieren. Schließlich habe ich noch einen Schwerpunkt vergessen. Ich habe mehrere Bücher über unsere Region und das Land Nordrhein-Westfalen geschrieben. Ein großes Lexikon der Stadt Düsseldorf ist in Planung. Ich bin noch mit einigen Sponsoren im Gespräch.

Aber Sie sind nicht nur Hochschullehrer und Forscher, sondern auch ein häufig gefragter Experte in Radio, Fernsehen und Zeitungen. Wie bringen Sie das alles unter einen Hut?

Das ist bisher die schwierigste Frage. Denn das frage ich mich manch-

und insbesondere auch die extrem lange deutsche Studiendauer zu komprimieren. Ich bin überzeugt, daß wir auf gutem Wege sind.

Sie sind aber nicht nur in der Studienreform aktiv, sondern auch ein produktiver Forscher. Was sind Ihre derzeitigen Forschungsschwerpunkte?

Ein lebenslanger Spezialist für den dritten Spiegelstrich im zweiten Paragraphen einer vierten Gesetzesnovelle zu sein: Das

mal selber. Aber da ich meinen Beruf liebe, ist er auch mein Hobby und die Freizeit an Abenden und Wochenenden deshalb rar. Die beiden Söhne sind schon aus dem Haus, aber meine Frau rät schon öfters, mir weniger aufzuladen. Aber mir machen alle Aspekte dieses Traumberufes Hochschullehrer und Universitätsprofessor Spaß und so muß ich mich halt selbst ausbeuten.

Und damit nicht genug, Sie sind ja auch noch in der Politikberatung tätig. Was sagen Sie denn jetzt zu der Umbruchsituation in Düsseldorf?

Ich lehre meine Studenten, daß Demokratie Herrschaft auf Zeit bedeutet. Deshalb sind Regierungswechsel normal. In Düsseldorf gibt es einen klaren Wählerauftrag für eine neue Landespolitik. Allerdings ist es alte NRW-Tradition, schon seit den ersten CDU-Regierungen in der Nachkriegszeit, daß eher Konsens und Kontinuität statt Konflikt und Competition vorherrschen. Trotz mancher anderslautenden Rhetorik erwarte ich auch jetzt dasselbe. Die rheinische Mentalität kann man nicht so einfach ausmerzen. Weder die Preußen noch die französischen Besatzer unter Napoleon haben das geschafft. Und die Westfalen haben sich ganz gut daran gewöhnt.

Und in Berlin?

In Berlin erleben wir in diesen Tagen die verfassungsrechtlich problematische Vertrauensfrage des Kanzlers Schröder. Wenn der Bundespräsident und das Bundesverfassungsgericht gesprochen haben, dann werden sich sicher noch Generationen von juristischen Examenkandidaten in vielen Semestern mit dem Pro und Contra herumschlagen müssen. Ich bin überzeugt, daß Neuwahlen im Herbst 2005 kommen werden. Und ich plädiere dafür, daß der neue Bundestag sofort ein Selbstaufhebungsrecht mit Zweidrittelmehrheit einführt, damit wir ein solches Gewürge nicht noch einmal erleben müssen. Für die Politik – und für den erwarteten Wahlkampf – greife ich gern auf die Weisheiten von Sun Tsu, „Die Kunst des Krieges“, geschrieben von einem chinesischen Strategen aus dem Jahre 500 vor Christus, zurück: „Es genügt nicht, die eigene Kraft zu konzentrieren. Den Gegner richtig einzuschätzen und den Menschen zu gewinnen: Das ist alles.“ So einfach ist das.

* * *

TATJANA ZSCHIRNT

Tatjana Zschirnt, 1964 in Düsseldorf geboren, betreibt das Büro der DüsseldorfCongress. Veranstaltungsgesellschaft auf dem Campus der Heinrich-Heine-Universität, eine Service- und Beratungsstelle für alle Wissenschaftler, die Kongresse und Veranstaltungen in Planung haben. Ziel dieser Verbindung ist die weitere Profilierung der Landeshauptstadt Düsseldorf als Wissenschafts- und Kongressstandort. Die gelernte Hotelfachfrau (Lindner Congress Hotel) absolvierte ein Studium der Kommunikationswissenschaft, Geschichte und Politik, organisierte u.a. Veranstaltungen für die Westdeutsche Landesbank, für das Wissenschaftszentrum NRW und der Messe Düsseldorf. Auf der Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover war sie als stv. Protokollchefin im Deutschen Pavillon tätig.

